

„Man redet ehrlich und zielorientiert.“ Ein Netzwerkpionier im Gespräch.

Prof. em. Dr.-Ing. Eberhard Jochem (IREES GmbH und ETH Zürich) brachte die Idee der Energieeffizienznetzwerke im Jahr 2002 aus der Schweiz nach Deutschland. Seither hat er die Entwicklung hierzulande maßgeblich vorangetrieben und kontinuierlich verfolgt. Er spricht mit uns über die Wirtschaftlichkeit von Energieeffizienzmaßnahmen.

Herr Prof. Jochem, wann haben Sie zum ersten Mal von den Energieeffizienznetzwerken gehört?

Im Jahr 1999, als ich an der ETH Zürich meinen Lehrstuhl und das Centre for Energy Policy and Economics startete. Mein Kollege, Daniel Spreng, führte mich beim Schweizer BDI ein. Als ich die Sprache auf die Energieeffizienz in der Industrie brachte, erläuterte man mir die Energieeffizienznetzwerke – dort als „Energie-Modell“ bezeichnet.

Was hat Sie an der Idee begeistert?

Vor allem der Erfahrungsaustausch unter Kollegen. Man redet ehrlich und zielorientiert miteinander. Durch diese Offenheit sowie Betriebsbegehungen und bilaterale Telefonate können energieeffiziente Lösungen schneller realisiert und Fehler vermieden werden. Zudem sind die Such- und Entscheidungskosten geringer.

Nachdem Sie die Netzwerkkonzeption nach Deutschland gebracht hatten, wurde sie auch hier schnell zum Erfolg. Was hat alles dazu beigetragen?

Ein Erfolgsfaktor ist die klare Konzeption, wie ein Energieeffizienznetzwerk zu initiieren und während der mindestens dreijährigen Laufzeit zu betreiben ist: Initialberatung, 4 Treffen pro Jahr, jährliches Monitoring – die Standards sind klar definiert. Natürlich sorgen auch die starken Ergebnisse – wie die Verdopplung der Energieeffizienz – für Aufmerksamkeit.

Welche Gründe haben Unternehmen, einem Netzwerk beizutreten?

Zum einen Wirtschaftlichkeit. Die Teilnehmer haben meist schon erste Anhaltspunkte, dass sie ihre Energiekosten mit rentablen Maßnahmen deutlich senken können. Manchmal sind es auch aktuelle Energiepreiserhöhungen oder Ansprache von den Energieversorgern, die zur Teilnahme führen.

Was sehen Sie bei der Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen als größtes Hemmnis?

85 % der Unternehmen treffen ihre Entscheidungen bezüglich Energieeffizienzinvestitionen allein auf der Grundlage, wann sie ihr Kapital wieder zurückhaben. Das hat aber nichts mit der Rentabilität zu tun. Darf die Amortisationszeit maximal 2, 3 Jahre sein, obwohl die Nutzung der Investition mehr als 10 Jahre dauert, dann entscheidet man gegen eine hochrentable Investition. Denn die Verzinsung liegt dann zwischen 49 % und 31 %.

Warum das?

Allein die Amortisation, ein Risikomaß, ohne Ermittlung der Rentabilität für eine Entscheidung einer Investitionsoption zu nutzen, ist eine Megamode. Ihre historischen Wurzeln liegen in den 1950er Jahren. Damals gab es für Produktionsmaschinen sehr schnelle Generationenfolgen. Zudem führen die auf kurzfristigen Erfolg getrimmten Quartalsberichte von Aktiengesellschaften zu Entscheidungen in einer Form, als stünden alle Produktionsstandorte binnen weniger Jahre zur Disposition.

Apropos Rentabilität: Die Auswertung der Initialberatungsberichte in den Netzwerken zeigt, dass das rentable Potenzial von Energieeffizienzmaßnahmen nach wie vor riesig ist. Was wünschen Sie sich für die weitere Entwicklung?

Angesichts der weit verbreiteten irrwitzigen Entscheidungsroutine kurzer Amortisationszeiten wünsche ich mir für jeden Betrieb, dem ein Spitzenausgleich oder eine Ausnahme von der EEG-Umlage gewährt wird, eine verpflichtende Teilnahme an einem Energieeffizienznetzwerk. Das Vorbild ist auch hier die Schweiz: Wer nicht teilnimmt, zahlt eine CO₂-Abgabe von derzeit 50 Euro pro Tonne. Das wirkt.



Prof. em. Dr.-Ing. Eberhard Jochem
Professur für Energiewirtschaft und Nationalökonomie, CEPE, ETH Zürich